

Fundstellen und Schutzzonen

Autor(en): **Schmaedecke, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie
Baselland**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

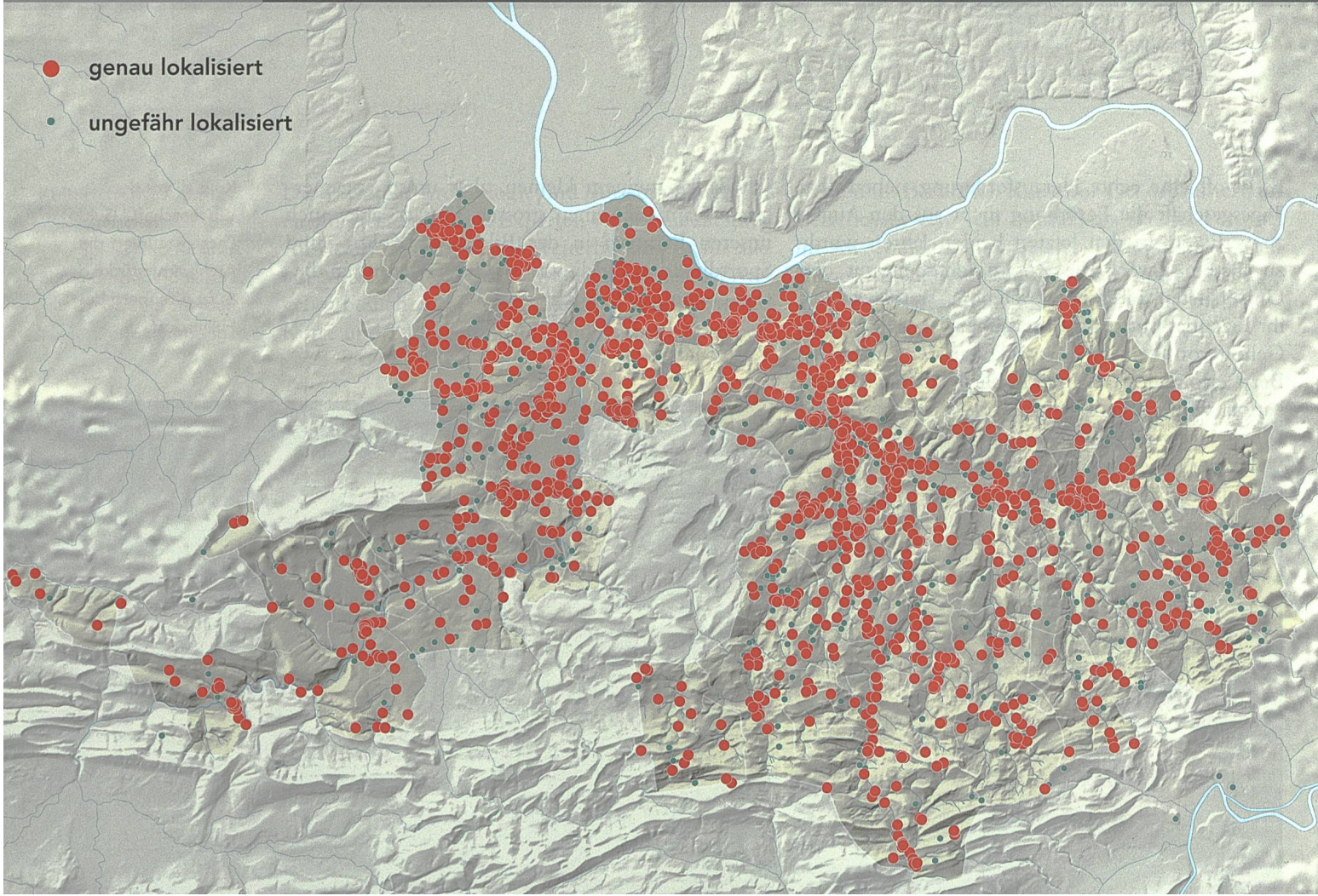
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- genau lokalisiert
- ungefähr lokalisiert



Fundstellen und Schutzzonen

Im vergangenen Jahr ist das Fundstellenarchiv um 55 neue Dossiers angewachsen, von denen zehn bereits bekannte Fundstellen betreffen. Nach verschiedenen Bereinigungen durch das Ausscheiden oder die Zusammenlegung bereits bestehender Aktennummern waren Ende des Jahres 2010 in der Fundstellendatenbank 3334 Datensätze erfasst, was einen Zuwachs von 50 Eintragungen gegenüber dem Vorjahr (3284) bedeutet.

Den grössten Zuwachs verzeichnen mit 20 neuen Dossiers die bauarchäologischen Untersuchungen. An zweiter Stelle folgen mit je fünf Neuzugängen steinzeitliche Lesefundstellen und Unterhaltsarbeiten an mittelalterlichen Burgen. Die restlichen Aktivitäten beziehen sich auf Befunde zum Wasserbau (4), darunter zwei Massnahmen an der römischen Wasserleitung von Lausen nach Augst, auf römische Siedlungsreste (3), historische Wege (2), paläontologische Funde (2), historische Gewerbereste (2) sowie eine Kirche, einen Luftbildbefund, einen vermuteten frühmittelalterlichen Friedhof, eine frühmittelalterliche Siedlung und verschiedene Einzelfunde.

Die neuen Fundstellen wurden dank Meldungen von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern oder durch die routinemässigen Kontrollen der Archäologie Baselland bekannt. All jenen Bauherren, Architektinnen und Bauleuten, aber auch den zahlreichen engagierten Sammlerinnen und Forschern, die auch im vergangenen Jahr wieder dazu beigetragen haben, das Wissen über die archäologischen und bauhistorischen Stätten unseres Kantons zu erweitern und das kulturelle Erbe zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Michael Schmaedecke

<
Die Karte zeigt
sämtliche bekannten
archäologischen
Fundstellen des
Kantons Basel-
Landschaft (ausserhalb
der Römerstadt
Augusta Raurica).

Baugesuchskontrolle

**Therwil, untere Mühle,
im Dornröschenschlaf,
vor Beginn der
Bauarbeiten.**

Im Jahr 2010 wurden 2560 Baugesuche kontrolliert (2009: 2305). Wenn die Bauprojekte innerhalb einer archäologischen Schutzzone oder im Bereich bekannter Fundstellen lagen und deshalb mit archäologischen Befunden zu rechnen war, erhob die Archäologie Baselland Einsprache gegen die Bau-

gesuche. Dies war im vergangenen Jahr 94 mal der Fall (2009: 72), das heisst in 3.7% aller Baugesuche (2009: 3.1 %). Nachdem die Bauherrschaften und die projektverantwortlichen Personen zugesichert haben, dass sie die Archäologie Baselland rechtzeitig vor Beginn der Bauarbeiten informieren und ihr ausreichend Zeit zur Dokumentation eventuell zu Tage tretender archäologischer oder bauhistorischer Befunde lässt, wurden die Einsprachen zurückgezogen (89.3 % der Fälle). Bei den restlichen Einsprachen haben sich die Planungsabläufe verzögert, so dass die Rückzüge später erfolgen werden.

75 Baustellen wurden überwacht, bei denen mit archäologischen Befunden zu rechnen war. Bei 39 Baustellen handelte es sich um Gesuche aus dem laufenden Jahr, bei den restlichen um solche aus den Vorjahren. In elf Fällen wurden archäologische Befunde festgestellt und dokumentiert, wobei zehn Mal das Grabungsteam der Archäologie Baselland zum Einsatz kam.



Darüber hinaus fanden 13 Bauuntersuchungen statt. 10 Untersuchungen wurden als Folge von Baueinsparungen des laufenden Jahres durchgeführt, drei auf Grund von Eingaben aus den Vorjahren.

Die archäologischen oder bauhistorischen Untersuchungen wurden mehrfach vor dem eigentlichen Baubeginn, meistens jedoch parallel zu den Bauarbeiten durchgeführt. Letzteres erforderte genaue Absprachen und ein gutes Zusammenspiel zwischen den bauausführenden Firmen und der Archäologie Baselland, was im Allgemeinen auch gut funktioniert hat.

In mehreren Fällen haben sich Bauherrschaften erfreulicherweise bereits vor dem Einreichen des Baugesuchs mit der Archäologie Baselland in Verbindung gesetzt, um abklären zu lassen, ob vor Beginn der Arbeiten eine archäologische Ausgrabung oder Bauuntersuchung erforderlich ist. In vier bislang unbebauten Gebieten und bei vier Gebäuden war dies tatsächlich der Fall, und die nötigen Son-

dierungen wurden zeitnah durchgeführt. So liessen sich bereits in einer frühen Projektphase die erforderlichen Dokumentationen anlegen und mögliche Verzögerungen für den Bauablauf ausschliessen.

Michael Schmaedecke

Dittingen, Dorfstrasse 4,
das Gebäude vor der
Sanierung.



Ernst Schmutz im
altehrwürdigen
Kurhaus Obetsmatt
bei Lampenberg vor
einem seiner mit
Silexartefakten prall
gefüllten Sammlungs-
schränke.



Ernst Schmutz: Die Entdeckung einer bedeutenden Steinzeit-Industrie

Als Ernst Schmutz im September 1968 in der Nähe seines Wohnortes – dem Kurhaus Obetsmatt bei Lampenberg – auf einem Acker beim Kartoffeln auflesen zufällig eine jungsteinzeitliche Pfeilspitze aus Silex («Feuerstein») fand, war er sich noch nicht bewusst, dass dies der Beginn einer einzigartigen Entdeckungsgeschichte werden sollte.

Nach diesem Fund vergingen sechs Jahre, bis der schon immer den Naturwissenschaften zugetane Landwirt am 30. September 1974 seinen nächsten Treffer landete. Es war eine vollständig erhaltene, neolithische Beilklinge aus Silex. Solche Beilklingen stellten damals in der Schweiz eine ausgesprochene Rarität dar, das seltene Stück war deshalb eine kleine Sensation. Angeregt durch diesen wichtigen Fund intensivierte Ernst Schmutz seine gezielte Suche nach weiteren steinzeitlichen Objekten. Und siehe da: Die nächsten Funde liessen nicht lange auf sich warten.

In der Umgebung des Kurhauses Obetsmatt lokalisierte er in den folgenden Jahren mehrere neoli-

thische Fundstellen, die er in unzähligen Stunden regelmässig nach Silexartefakten absuchte, fachgerecht dokumentierte und sorgfältig aufbewahrte. Ihre Interpretation gestaltete sich jedoch äusserst schwierig. Die grobe Machart und die grossen Formen unterschieden sich nämlich deutlich von den

Blick von der Ruine Waldenburg nach Norden über das Waldenburgertal auf die Hochfläche bei Lampenberg (rechts).



Rohformen von
Beilklingen aus Silex,
die aus irgendeinem
Grund nicht fertig
gestellt wurden,
sowie ...

Silexartefakten aus den bekannten neolithischen Siedlungen. Die zeitliche und kulturelle Stellung dieser Funde blieb deshalb in Ermangelung von regionalen Vergleichsmöglichkeiten vorerst unbekannt. Die Funde führten daher mehrere Jahre lang ein Schattendasein.

Diese unbefriedigende Forschungssituation änderte sich 1989, als Ernst Schmutz im Wald auf der Anhöhe des Stälzlers bei Lampenberg unverhofft auf weitere Silexstücke stiess. Am Anfang war nicht klar, ob es sich bei diesen Objekten um natürliche Bruchstücke oder um Artefakte, das heisst vom Menschen hergestellte Objekte, handelt. Zahlreiche Rohknollen und andere nicht klar definierbare Silexstücke liessen vermuten, dass hier zumindest ein natürliches Silexvorkommen im Boden verborgen lag.

Wie der Entdecker kurz darauf feststellte, befanden sich unter den vielen natürlichen Bruchstücken und Rohknollen auch «echte» Silexartefakte. Am 3. Juni 1990 fand er sogar die Rohform einer Silexbeilklinge, die den endgültigen Nachweis für die Anwesenheit des steinzeitlichen Menschen erbrachte. Weitere Artefaktfunde führten dann zur festen Überzeugung, dass die Rohmateriallagerstätte und der urgeschichtliche Mensch miteinander in Verbindung standen. Zahlreiche Schutthügel liessen zudem erahnen, dass Grabarbeiten stattgefunden hatten, um die im Kalk eingelagerten Silexknollen aus dem Untergrund zu holen.



Damit aber nicht genug: Die 1991 während einer Rettungsmaßnahme der Archäologie Baselland zu Tausenden geborgenen Silexabschläge, Schlagsteine und Rohformen von Silexbeilklingen liessen erkennen, dass inmitten des 11'000 m² messenden Silexabbaugebietes auch Schlagplätze vorhanden waren, wo im Neolithikum die gewonnenen Silexknollen systematisch zu Beilklingen verarbeitet wurden. Die vielen grossen Abschläge liessen sich als Abfallprodukte deuten, die vor allem bei der Beilklingenherstellung angefallen sind. Dies klärte auch der Charakter der Fundorte in der Umgebung vom Kurhaus Obetsmatt: Die zahlreichen, zum Teil sehr grossen Abschläge, Schlagsteine und die Rohformen von Beilklingen zeigen, dass es sich auch dort um neolithische Silexschlagplätze handelt, an denen das beim Stälzler gewonnene Rohmaterial zusammengetragen und verarbeitet wurde.

Nach der Entdeckung des Fundortes «Stälzler» dehnte Ernst Schmutz seine Forschungen in das Gebiet um Schloss Wildenstein aus und stiess dort ebenfalls auf mehrere reichhaltige Silexschlagplätze. Die Art dieser Fundinventare mit ihren vielen Ab-

schlägen und Rohbeilen zeigt, dass auch sie in enger Beziehung zur benachbarten Silexlagerstätte standen. Die Tätigkeiten der neolithischen Menschen fanden also auch hier in Zusammenhang mit der Verarbeitung des örtlich vorkommenden Silex statt. Der Raum Lampenberg war somit im Neolithikum

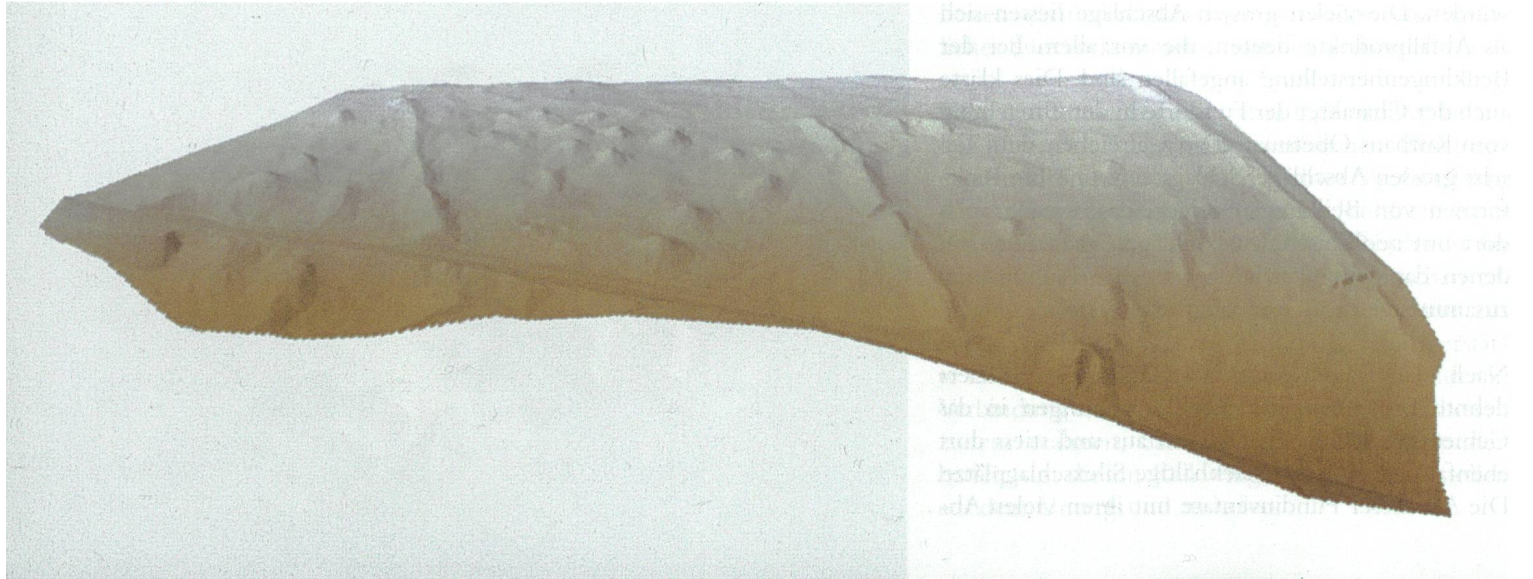
... die bei der Beilklingenherstellung entstandenen Abschläge.



ein bedeutendes Zentrum für die Gewinnung und Verarbeitung von Silex, dem sogenannten «Stahl der Steinzeit».

Die grosse Bedeutung des Gebietes zeigt sich auch bei den fertigen Beilklingen, die ihren Weg bis in

teilweise weit entfernte Gebiete fanden. So kam zum Beispiel in einem Grab im Wallis eine 24 cm lange, vollendet gearbeitete Beilklinge aus «Stälzlersilex» zum Vorschein, die dem Bestatteten als wertvolle Beigabe mitgegeben worden war. Weitaus mehr Beilklingen gelangten jedoch in die umlie-



genden neolithischen Siedlungen. Dort fanden sich auch unzählige Geräte, Abschläge und Klingen, die aus dem Stälzler Material gefertigt waren.

Die verdienstvolle Tätigkeit von Ernst Schmutz lässt das Gebiet bei Lampenberg in einem völlig neuen Licht erscheinen. Dank seinem unermüdlichen Forscherdrang verfügen wir heute über grundlegende Kenntnisse der neolithischen Silexverarbeitung sowie über die zum Teil weit reichenden Handelswege. Vor 6'000 Jahren wurde in den jung-

neolithischen Siedlungen der Region, aber auch darüber hinaus, tagtäglich «Stälzlersilex» zum Hacken, Schneiden und Bohren gebraucht: ein echter steinzeitlicher Exportschlager aus dem Baselbiet!

Jürg Sedlmeier

Eine fertige Silexbeilklinge: Ernst Schmutz fand das etwa 13 cm lange Stück 1974 auf einem Acker nahe dem Kurhaus Obetsmatt.

<
Geländemodell
des Stälzlers bei
Lampenberg in
Schrägansicht. Deutlich
sind die während des
Neolithikums, vor
rund 6000 Jahren,
aufgeschütteten
Schutthügel zu
erkennen.

